

# Sozialindex NRW 24/25

**Beitrag von „CDL“ vom 12. Februar 2024 14:59**

## Zitat von tibo

Und was die Rahmenbedingungen an Schulen betrifft, habe ich auch schon geschrieben, dass ich sehr positive Erfahrungen mit Inklusion an meiner Schule machen konnte und diese Schule auch absolut keine Traumrahmenbedingungen hat: 250 Kinder, 20 Lehrkräfte (einige in Teilzeit), 2 Sonderpädagoginnen (eine aber auch für den Englischunterricht notwendig) und 1 Sozialpädagogische Fachkraft für die Schuleingangsphase, 1 / 2 Sozialarbeiterin. Sozialindex 7, 2 Standorte, 1 1/2 Hausmeister (wenn der andere als Springer nicht gerade an einer anderen Schule sein muss), 1 Sekretärin.

Ich finde deinen Enthusiasmus für Inklusion großartig, aber du musst dir bewusst machen, dass du im Vergleich zu den meisten anderen Schulen durchaus Traumbedingungen für Inklusion hast deiner Schilderung nach. Das verfälscht den eigenen Blick ganz enorm.

Ich war im Ref an einer Schule, an der Inklusion ziemlich gut geklappt hat. Das hat mich ähnliche Positionen vertreten lassen wie du, weil ich schlicht nicht wusste, wie wenig repräsentativ das, was ich an Bedingungen hatte ist. Rund 340 SuS, eine Inklusionsklasse mit mehreren zieldifferenten SuS (GE, Lernen, Verhalten), dazu einige weitere SuS mit auditiver Wahrnehmungsstörung in der Klasse, ein Bufti als Assistent für die GE-Kinder, eine Sonderpädagogin mit vollem Deputat abgestellt für diese Klasse, Differenzierungsräume (Plural) teilweise direkt neben dem Klassenraum.

Inzwischen bin ich an einer Schule mit erheblich mehr Inklusionsschülern bei insgesamt rund 900 SuS (nicht wenige auf Elternwunsch undiagnostiziert, sprich ohne Hilfe/Entlastung, obgleich die Probleme offenkundig sind) sowie einer Vielzahl an SuS die ganz ohne Inklusionsthematik selbst die einfachsten Regeln im sozialen Miteinander nicht einhalten können, weil sie das nie gelernt haben, außerdem in jeder Klasse wenigstens 1-2 SuS, die gerade erst Deutsch lernen (das gab es an meiner Refschule beispielsweise gar nicht).

Unsere beiden Sonderpädagoginnen sind dennoch jeweils lediglich 6 Stunden pro Woche da, um dann zieldifferenten SuS aus mehreren Klassen rauszuziehen und mit diesen getrennt zu arbeiten oder auch mal eine Stunde bei einer Klasse dabei zu sein. Beides hat meinen Unterricht allerdings noch nie betroffen, obgleich ich dennoch konstant zieldifferenten SuS mit im Raum habe, denen ich genauso gerecht werden soll, wie den SuS im Deutscherwerb, denen mit erziehungsbedingten Störungen des Sozialverhalten, denen ohne jede Diagnose, aber mit erheblichen Intelligenzminderungen oder auch schwerer ADHS-Symptomatik (ein Fall wurde jetzt in Klasse 6 endlich doch getestet und hat einen IQ nur ganz knapp über 80-kein Wunder

also ist das Kind konstant davon überfordert, dass wir an der Realschule in 5/6 auf M-Niveau beschulen müssen...). Und dann gibt es natürlich noch diejenigen, die mehr brauchen an Förderung, weil sie mehr leisten können intellektuell, die teilweise dann am Ende von Klasse 6 ans Gymnasium wechseln oder eben im Anschluss an die Realschule ein Abitur draufsatteln. Auch denen muss ich irgendwie gerecht werden, während ich gleichzeitig einen Weg finden muss gesund bleiben zu können im Beruf und nicht daran zu verzweifeln, dass ich unter derartigen Bedingungen, ohne Differenzierungsräume, ohne sonderpädagogische Unterstützung oder Doppelsteckung, aber mit häufig mehr als 30 SuS in der Klasse viel zu wenig machen kann für jede und jeden einzelnen meiner SuS.

Das ist keine Frage der Haltung. Ich bin selbst schwerbehindert und finde Inklusion, so wie beispielsweise an meiner Refschule, ist genau das, was der Standard sein sollte, damit Familien aber dennoch die Wahl haben, ob sie diesen Weg gehen wollen oder für ihr Kind die Förderschule geeigneter ist, um erfolgreich sein zu können. Leider sind die aktuellen Bedingungen aber für die meisten von uns eher so, wie an meiner aktuellen Schule oder noch schlechter. Das ist leider nicht der Weg, wie Inklusion funktionieren kann und wird in Deutschland. Was es für ein Gelingen braucht ist ausreichend bekannt, nämlich zuallererst ausreichende räumliche und personelle Ressourcen. Erst wenn das gegeben ist lohnt es sich über Haltungsfragen zu sprechen, denn erst dann können diese tatsächlich relevanter werden als die oftmals katastrophalen Grundbedingungen, unter denen Inklusion aktuell oftmals läuft, ganz ohne Schuld der beteiligten Schulen und die ich als in Ansätzen menschenverachtend erachte.